

Aufklärerische Soziabilität  
und universitär-urbane Gelehrsamkeit  
Beobachtungen und Briefe zu Christian Wolffs  
Aufenthalt in Leipzig 1744  
(mit Edition)

von  
JOHANNES BRONISCH

Christian Wolff (1679–1754) gilt als die „zentrale Gestalt der deutschen Aufklärungsphilosophie“.<sup>1</sup> Ausführlich hat sich die Forschung der letzten Jahrzehnte dem Wolffschen Denken, niedergelegt im wohl umfangreichsten Werk eines einzelnen philosophischen Autors überhaupt, gewidmet.<sup>2</sup> Deutlich geringer ist hingegen der Kenntnisstand zur Biografie des Philosophen.<sup>3</sup> Auch über Wolffs Schülerschaft und seine Korrespondenzpartner und damit über die Netzwerke, auf denen die weite Verbreitung und Anerkennung seines Aufklärungsdenkens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beruhten, existieren kaum umfassende Untersuchungen.

---

<sup>1</sup> Vgl. CLEMENS SCHWAIGER, Christian Wolff. Die zentrale Gestalt der deutschen Aufklärungsphilosophie, in: Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, hrsg. von Lothar Kreimendahl, Darmstadt 2000, S. 48-67.

<sup>2</sup> CHRISTIAN WOLFF, Gesammelte Werke, hrsg. und bearb. von Jean Ecole u. a., Hildesheim u. a. 1965ff. Reihe I: Deutsche Schriften; Reihe II: Lateinische Schriften; Reihe III: Materialien und Dokumente [im Folgenden: WGW]. Die Forschungsliteratur bis ins Jahr 2004 zu Wolff und seiner Philosophie fasst GERHARD BILLER, Wolff nach Kant. Eine Bibliographie, in: WGW III, S. 87, zusammen.

<sup>3</sup> Am ausführlichsten noch immer: HEINRICH WUTTKE, Über Christian Wolff den Philosophen. Eine Abhandlung, in: Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung, hrsg. mit einer Abhandlung über Wolff von Heinrich Wuttke, Leipzig 1841, ND Königstein/Ts. 1982, ND auch in: WGW I, 10, S. 1-106. Daneben sind fast ausschließlich zeitgenössische Darstellungen einschlägig, v. a. FRIEDRICH CHRISTIAN BAUMEISTER, Vita Fata et Scripta Christiani Wolfii Philosophi, Leipzig u. a. 1739, ND in: WGW I, 10; JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED, Historische Lobschrift des weiland hoch- und wohlgebohrnen Herrn Christians, des H. R. R. Freyherrn von Wolf [...], Halle 1755, ND in: WGW I, 10; sowie [CARL GÜNTHER LUDOCIVI], Artikel: Wolf (Christian Reichs-Frey- und Edler Herr von), in: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden [...] [im Folgenden: Zedler], Bd. 58, Sp. 549-677, ND in: WGW III, 68. Siehe zudem folgende biografische Artikel: WILHELM SCHRADER, Artikel: Wolff, Christian, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, S. 12-28; WERNER SCHNEIDERS, Artikel: Wolff, Christian, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 10, S. 571; HANS POSER, Artikel: Wolff, Christian Freiherr von (1679–1754), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 36, S. 277-281.

Wie die deutsche Aufklärung im Allgemeinen, so differenzierte sich auch der „Wolffianismus“ im Besonderen nach lokalen und regionalen Schwerpunkten. Leipzig kam innerhalb dieses Spektrums von „Zentren“ eine besondere und vor allem in den 1740er-Jahren ausschlaggebende Bedeutung zu. Diese These mag mit Blick auf die Biografie des Philosophen erstaunen, denn Wolffs persönliches Verhältnis zu Leipzig war offenbar nicht sonderlich eng. Verglichen mit dem hessischen Marburg oder dem preußischen Halle, seinen langjährigen Wirkungsstätten, scheint das sächsische Leipzig für ihn eine deutlich geringere Rolle gespielt zu haben. Zwar hielt sich Wolff in jungen Jahren, 1703 bis 1706, als Magister legens an der Leipziger Universität auf und predigte in den Kirchen der Stadt – zuletzt am Dienstag nach Pfingsten 1706 in der Nikolaikirche.<sup>4</sup> Danach jedoch sind kaum noch längere persönliche Aufenthalte Wolffs in Leipzig bekannt. Vielmehr scheiterten zwei unterschiedlich weit gediehene Berufungsversuche des inzwischen durch sein Werk ebenso wie durch die sich daran entzündenden Auseinandersetzungen, vor allem mit den Hallenser Pietisten, berühmt gewordenen Philosophen: Sowohl 1723 bei seinem erzwungenen Weggang aus Halle nach Marburg als auch 1740 bei der Rückkehr an seine vorherige Wirkungsstätte schlug Wolff einen Ruf nach Leipzig aus und blieb gegenüber den sächsischen Avancen eher skeptisch.<sup>5</sup>

Bekannt ist allerdings auch, dass Christian Wolff sich als eifriger Beiträger zu den Leipziger *Acta Eruditorum* betätigte – von seinen frühen Leipziger Jahren an bis etwa zum Tod des Herausgebers Johann Burckhardt Mencke (1674–1732).<sup>6</sup> Dies kann als ein erstes Indiz gelten, auf welchem Feld die Bedeutung Leipzigs für die Wolffsche Aufklärung zu suchen ist: Die einflussreichen gelehrten Journale der Leipziger „Presselandschaft“ waren ein Sprachrohr des Philosophen und seiner Anhänger und boten den öffentlichen Debatten der Aufklärung die notwendigen Foren. In den 1740er-Jahren standen hierfür nicht nur die *Acta Eruditorum*, inzwischen die „Grand Old Lady“ der Leipziger Wissenschaftspublizistik, sondern mehr noch die jüngeren deutschsprachigen Zeitschriften wie etwa Jöchers „Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachstum der Wissenschaften“, Gottscheds Rezensionjournal „Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste“ oder die bekannten „Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen“.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung (wie Anm. 3), S. 107–201, hier S. 128.

<sup>5</sup> Ebd., S. 152 ff. Eine eingehendere Untersuchung dieser Vorgänge auf der Grundlage des einschlägigen Quellenmaterials des Sächsischen Staatsarchivs – Hauptstaatsarchiv Dresden [im Folgenden: HStA Dresden] und der Universitätsbibliothek in Leipzig [UB Leipzig] fehlt bislang.

<sup>6</sup> CHRISTIAN WOLFF, *Sämtliche Rezensionen in den Acta Eruditorum (1705–1731)*, 5 Bde., ND in: *WGW II*, 38.

<sup>7</sup> Siehe weiterführend hierzu u. a. GABRIELE BALL, *Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa 7)*, Göttingen 2000; RÜDIGER OTTO, *Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*, in: *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780*,

Zudem weist die neuere wissenschaftsgeschichtliche Forschung verstärkt auf die Leipziger Universität als einen Sammelpunkt von Anhängern des Wolffianismus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hin und würdigt damit einen wesentlichen Beitrag der Hochschule zur Aufklärung im 18. Jahrhundert.<sup>8</sup> Wolffs Denken, rezipiert in der akademischen Lehre und im Schrifttum der Professoren, beherrschte die geistige Atmosphäre der Alma mater zwar nicht unangefochten. Jedoch wird zunehmend deutlich, dass der Ruf der Universität als „eines der großen Bollwerke lutherischer Orthodoxie“,<sup>9</sup> der sich in den innerprotestantischen theologischen Auseinandersetzungen des 16. und des 17. Jahrhunderts verfestigt hatte, spätestens ab den 1720er-Jahren allenfalls noch einen Teil der Wirklichkeit zutreffend beschrieb. Von größtem Einfluss auf diese Entwicklung war zweifellos das Wirken des im Februar 1724 aus Königsberg geflohenen Magisters Johann Christoph Gottsched (1700–1766), der in den folgenden Jahren in Leipzig eine universitäre Karriere bis hin zur Erlangung der ordentlichen Professur für Logik und Metaphysik absolvierte.<sup>10</sup> Dies verstärkte den allgemeinen, in Leipzig jedoch besonders ausgeprägten Trend der universitären Aufklärung zur Aufwertung der Philosophischen Fakultät.<sup>11</sup> In Leipzig standen Männer wie Christian Gottlieb Jöcher, Johann Heinrich Winkler, Georg Friedrich Richter, Carl Günther Ludovici und Johann Friedrich May als Professoren der „Artistenfakultät“ an Gottscheds Seite und nutzten den „literarischen Freiraum“<sup>12</sup> für eine dezidierte Positionierung im Sinne der wolffianischen Aufklärung.

Charakteristisch für die Geistesgeschichte Leipzigs im betrachteten Zeitraum ist indes nicht die Entwicklung an der Universität allein, sondern vielmehr die

---

hrsg. von Hanspeter Marti/Detlef Döring (Texte und Studien, Bd. 6), Basel 2004, S. 215–328.

<sup>8</sup> Siehe die ausführliche Darstellung und Kritik der Forschungslage bei DETLEF DÖRING, Die Universität Leipzig im Zeitalter der Aufklärung. Geschichte, Stand und Perspektiven der Forschung, in: *Historisches Jahrbuch* 122 (2002), S. 413–461; sowie DERS., Universitäten und Aufklärung. Das Beispiel Leipzig, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 9 (2006), S. 149–164. Zum Wolffianismus in Leipzig siehe DERS., Der Wolffianismus in Leipzig. Anhänger und Gegner, in: *Aufklärung. Interdisziplinäre Halbjahresschrift zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte* 12/2 (1997), S. 51–76; sowie DERS., Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 75/4), Stuttgart u. a. 1999.

<sup>9</sup> NOTKER HAMMERSTEIN, Die Universität Leipzig im Zeichen der frühen Aufklärung, in: *Leipzig. Aufklärung und Bürgerlichkeit*, hrsg. von Wolfgang Martens (Zentren der Aufklärung, Bd. 3/Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. 17), Heidelberg 1990, S. 125–140, hier S. 126.

<sup>10</sup> Siehe DETLEF DÖRING, Johann Christoph Gottsched in Leipzig. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Leipzig zum 300. Geburtstag von J. Chr. Gottsched, Stuttgart u. a. 2000, S. 47 ff.

<sup>11</sup> NOTKER HAMMERSTEIN, Universitäten, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, hrsg. von dems./Ulrich Herrmann, Bd. 2: 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, München 2005, S. 369–400, hier S. 381 ff.

<sup>12</sup> HAMMERSTEIN, Die Universität Leipzig (wie Anm. 9), S. 137.

enge und fruchtbare Symbiose, die die universitäre Gelehrsamkeit mit den sozialen und kommunikativen Strukturen ihres urbanen Umfeldes einging. Aufklärung war auch in der Variante des Wolffianismus keine auf den geschlossenen akademischen Raum beschränkte Angelegenheit, sondern gestaltete sich im mehrfachen Sinne „soziabel“. Gerade im Leipzig der 1740er-Jahre lässt sich mustergültig beobachten, wie Aufklärung zum Phänomen einer größeren Öffentlichkeit, einer „gelehrten Alltagskultur“ wurde – in Privatgesellschaften, Salons, studentischen Zirkeln oder zufälligen Gesprächsrunden in den sich rasch ausbreitenden Kaffeehäusern.<sup>13</sup> Leipzig bot für die Entwicklung einer derartigen Symbiose aus aufklärerischer Soziabilität und universitär-urbaner Gelehrsamkeit von vornherein gute Voraussetzungen. Das Spektrum der existierenden Vereinigungen reichte vom Zieglerschen Salon über diverse Rede- und Predigergesellschaften und den auf eine längere Tradition zurückblickenden Kollegien – etwa dem seit 1655 bestehenden „Collegium Anthologicum“ – bis hin zu der durch Gottsched umgestalteten „Deutschen Gesellschaft“. Insbesondere die Kollegien wiesen grundsätzlich eine enge personelle Verzahnung mit der Universität auf. In ihnen sammelten sich fast ausschließlich Akademiker, teilweise wurden hier universitäre Lehrveranstaltungen fortgeführt und ergänzt. Dieser spezifische gelehrt-wissenschaftliche Sozietätstypus stellte etwa für Christian Gottlieb Jöcher schon in den 1720er-Jahren einen Rahmen zur Verfügung, in welchem die Philosophie Leibniz’ und Wolffs öffentlich behandelt werden konnte. Vor allem unter Gottscheds Einfluss wurden führende Leipziger Gesellschaften, etwa das wiederbelebte „Collegium Conferentium“, wolffianisch dominiert. Die Aufklärung in Leipzig ist deshalb als Ergebnis eines engen Zusammenspiels von Hochschule und ausdifferenziertem sozietär-gelehrten Umfeld, welches je nach Lage der Universität den Ton vorgab oder einen Resonanzkörper universitärer Gelehrsamkeit darstellte, zu verstehen.<sup>14</sup> Auf diese

---

<sup>13</sup> Siehe neben der bereits angeführten Literatur auch: DETLEF DÖRING, Die Leipziger Lebenswelt der Luise Adelgunde Victorie Gottsched, in: Diskurse der Aufklärung, Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched, hrsg. von Gabriele Ball/Helga Brandes/Katherine R. Goodman (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 112), Wiesbaden 2006, S. 39-63; MARTIN MULSOW, Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolffianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745, Göttingen 2007.

<sup>14</sup> Siehe hierzu v. a. DETLEF DÖRING, Die Leipziger gelehrten Sozietäten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und das Auftreten Johann Christoph Gottscheds, in: Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhpfordt, hrsg. von Erich Donnert, Bd. 5: Aufklärung in Europa, Köln u. a. 1999, S. 17-42; DETLEF DÖRING, Johann Christoph Gottsched und die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig, in: Gottsched-Tag. Wissenschaftliche Veranstaltung zum 300. Geburtstag von Johann Christoph Gottsched, hrsg. von Kurt Nowak/Ludwig Stockinger, Stuttgart/Leipzig 2002, S. 111-130; DETLEF DÖRING, Die miteldeutschen Kollegien des 17. und frühen 18. Jahrhunderts als Vorläufer und Vorbilder der wissenschaftlichen Akademien, in: Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung, hrsg. von Holger Zaunstöck/Markus Meumann (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 21), Tübingen 2003, S. 13-42. Siehe weiterführend die Beiträge in MARTI/DÖRING, Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld (wie Anm. 7).

Weise wurde die Stadt zum Brennpunkt der mitteldeutschen Sozietätslandschaft im 18. Jahrhundert.<sup>15</sup>

Gerade für den Wolffianismus der 1740er-Jahre ist die Bedeutung der aufklärerischen Soziabilisierungstendenzen kaum zu überschätzen. Durch die 1741 erfolgte Transferierung der knapp fünf Jahre zuvor in Berlin von dem früheren sächsisch-polnischen Kabinettsminister und Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749) gegründeten „Societas Alethophilorum“ – der wohl „wolffianischsten“ Gesellschaftsgründung der Aufklärung – nach Leipzig rückten die dortigen Anhänger Wolffs in den Mittelpunkt eines einflussreichen Netzwerks, das in den Folgejahren weiter ausgebaut und verdichtet wurde. Mit Tochtergesellschaften in Weißenfels und Stettin und auswärtigen Mitgliedern unter anderem in Berlin, Halle, Braunschweig und Wolfenbüttel zählten die „Alethophilen“ insgesamt mindestens 50 Mitglieder.<sup>16</sup> Ihr Initiator und Leiter Manteuffel residierte in Leipzig im Palais „Kurprinz“ am Roßmarkt, einem noch bis in die 1880er-Jahre vorhandenen barocken Herrenhof nahe der Universität. Hier trafen sich die Gesellschaftsmitglieder zu einer „philosophischen Tafelrunde“, die sich in verschiedenen Zusammensetzungen beinahe täglich versammelte und zu der ganz vorrangig die wolffianisch gesinnten Professoren der Universität gehörten. Neben Gottsched und seinen bereits genannten Fakultätskollegen zählten zu diesem Kreis der „Liebhaber der Wahrheit“ u. a. auch Gottscheds Frau Luise Adelgunde Victorie, die Professoren und Dozenten Gottfried Heinsius, Johann Friedrich Christ, Karl Andreas Bel und Abraham Gotthelf Kästner sowie der französisch-reformierte Prediger Pierre Coste. Ihre Versammlungen ähnelten den auf geistreiche ebenso wie auf unterhaltsame Konversation zielenden Salons des Adels. Gottsched beschrieb das gesellige Leben im Palais Manteuffels rückblickend wie folgt: „Sein Haus, seine Zimmer, seine Tafel stunden allen Liebhabern der Wissenschaften offen. Kein Tag gieng bey ihm vorüber, darin er nicht etliche Lehrer derselben viele Stunden lang um sich hatte, und sich mit ihnen von gelehrten Materien, von neuen Büchern und Erfindungen unterredete. Oft gab er ihnen seine eigenen Aufsätze, auch die Briefe seiner abwesenden gelehrten Freunde zu lesen; oft hörte er ihre Gedanken über beydes [...]“<sup>17</sup>

<sup>15</sup> HOLGER ZAUNSTÖCK, Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung, Bd. 9), Tübingen 1999, S. 114 ff., zählt im 18. Jahrhundert 46 Neugründungen von „Aufklärungssozietäten“ in Leipzig, gefolgt von 43 Gründungen in Halle und 38 in Jena.

<sup>16</sup> Siehe v. a. DETLEF DÖRING, Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig, in: Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820), hrsg. von dems./Kurt Nowak, Teil I (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 76/2), Stuttgart u. a. 2000, S. 95–150.

<sup>17</sup> Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn, Herrn Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteuffel, Welchem sein bloßer Namen statt aller Titel ist, Nach Seinem ruhmvollen Ableben, aus wahrer Hochachtung, von verschiedenen seiner Freunde und Diener wehmühtigst aufgerichtet worden, [hrsg. von JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED], Leipzig [1750], S. 12.

Mit Blick auf dieses hier nur mit wenigen Strichen nachgezeichnete Bild der Soziabilität des Leipziger Wolffianismus in den 1740er-Jahren erschließt sich rasch die Bedeutung des etwa eine Woche – vom 14. bis 20. Mai 1744 – währenden Aufenthalts Christian Wolffs, des „Hauptes“ der Schule, in der Stadt an der Pleiße. Es handelt sich nicht nur um eine kurze Episode der vernachlässigten Biografie des Philosophen, der 1740 nach Halle zurückgekehrt und dort zum „Professore Juris Naturae & Gentium, auch Matheseos ordinario“<sup>18</sup> und 1743 auch zum Kanzler der Universität<sup>19</sup> ernannt worden war. Vielmehr wirft der Aufenthalt Wolffs – der einzige belegbare Besuch des Philosophen in der Stadt nach seiner Rückkehr nach Halle – ein erhellendes Schlaglicht auf die Intensität und Qualität der aufklärerisch-urbanen Geselligkeit Leipzigs. Wolff stieß hier auf den „verschworenen“ Kern der engsten und engagiertesten Anhänger seines Denkens. Und diese trafen – teilweise, wie etwa Gottsched<sup>20</sup> oder Kästner,<sup>21</sup> zum ersten oder gar einzigen Mal – persönlich auf den Begründer jenes die deutsche Aufklärung so stark und nachhaltig prägenden Lehrsystems. Diese Begegnung muss demnach ein markanter und bedeutsamer Moment für die Leipziger Wolffianer gewesen sein. Der Philosoph logierte während dieser Tage direkt im „Kurprinz“ bei Manteuffel, mit dem ihn seit vielen Jahren ein intensiver Briefwechsel verband.<sup>22</sup> Im „Kurprinz“ fanden sich auch die anderen Alethophilen ein, von hier aus besuchte Wolff in steter Begleitung des Reichsgrafen die Einrichtungen der in jenen Jahren besonders anziehungstarken Universität, traf auf ihre Professoren und tauchte in das anregende urban-gelehrte Leben Leipzigs ein.

Dieser Aufenthalt Christian Wolffs in Leipzig fand in der überregionalen gelehrten Presse vielfältigen Widerhall. Üblicherweise beschränkten sich die dortigen Meldungen jedoch auf wenige Angaben – etwa, wie in den „Franckfurtischen gelehrten Zeitungen“ vom 23. Juni, auf Wolffs Aufnahme durch Ernst Christoph von Manteuffel, „als einem besondern Liebhaber und Beförderer der Gelehrsamkeit und seinem alten Gönner und guten Freunde“, und auf das Interesse des Philosophen für die Elektrizitätsforschungen des Leipziger Professors Winkler.<sup>23</sup> Bislang unbekannte Quellen erlauben es hingegen, den Besuch Wolffs wesentlich detaillierter und beinahe Tag für Tag zu rekonstruieren. Dabei handelt es sich um Briefe, die der gastgebende Manteuffel kurz vor, während und direkt im Anschluss an den Aufenthalt Wolffs an verschiedene seiner regelmäßigen Korrespondenz-

<sup>18</sup> GOTTSCHED, Historische Lobschrift (wie Anm. 3), Beylagen 71-72, hier 71.

<sup>19</sup> Ebd., Beylagen 77-78.

<sup>20</sup> Ebd., S. 145.

<sup>21</sup> Kästner an Johann Ephraim Scheibel, Göttingen, 19.4.1797, in: ABRAHAM GOTTHELF KÄSTNER, Briefe aus sechs Jahrzehnten. 1745–1800, Berlin 1912, Nr. 121, S. 209–217, hier 212.

<sup>22</sup> Vgl. JOHANNES BRONISCH, „La trompette de la vérité“. Zur Korrespondenz Ernst Christoph Graf von Manteuffels mit Christian Wolff 1738–1748, in: Adlige Ausbildung. Die Herausforderung der Aufklärung und die Folgen, hrsg. von Ivo Cerman/Velek Lubos (Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 1), München 2006, S. 257–278.

<sup>23</sup> Franckfurtische gelehrte Zeitungen 9, Nr. 50 vom 23.6.1744, S. 296.

partner richtete. Diese Schreiben gewähren einen Blick aus nächster persönlicher und zeitlicher Nähe auf den späten Christian Wolff. Der ehemalige Gesandte und Minister Manteuffel war Wolff geistig und persönlich eng verbunden, er beobachtete aufmerksam und genau seinen berühmten Besucher. In der sentenzenhaften Treffsicherheit und der beiläufigen Eleganz seiner Beschreibungen zeigt sich der geschliffene Stil eines gebildeten, durch jahrzehntelange geheimdiplomatische Korrespondenzen geübten Aristokraten. Manteuffels Briefe über Wolff, von denen im Anhang eine Auswahl wiedergegeben wird, entstanden oft in direktem Anschluss an ein gemeinsames Gespräch, nach einem geselligen Diner der Alethophilen oder nach einem gemeinsamen Besuch. Sie enthalten die nahezu einzigen ausführlicheren Charakterisierungen des Philosophen nach 1740, der gerade in dieser Phase ein zurückgezogenes Leben führte und dem eine nachlassende Anziehungskraft, nicht zuletzt als akademischer Lehrer nachgesagt wurde.<sup>24</sup>

In einem Brief Manteuffels an Wolff vom 18. April 1744 wurde erstmals ein Aufenthalt des Philosophen während der bevorstehenden Pfingstfeiertage in Leipzig erwähnt.<sup>25</sup> Dabei handelte es sich nicht um die erste Einladung Manteuffels an Wolff. Frühere Pläne hatten sich allerdings stets, zuletzt noch im Februar 1744, zerschlagen.<sup>26</sup> Mit Briefen Wolffs vom 7. und 10. Mai wurden die Verabredungen für die Pfingstfeiertage nun konkretisiert.<sup>27</sup> In seinen Briefen vom 11., 12. und 13. Mai an den Kabinettsminister Heinrich Graf von Brühl in Dresden und an die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha-Altenburg kündigte Manteuffel den bevorstehenden Besuch bereits als eine „visite d’un maitre-savant, dont l’apparition fera quelqu’honneur à nos Muses“<sup>28</sup> an und erwartete mit Blick auf die geplanten Zusammenkünfte Wolffs mit Leipziger Gelehrten in seinem Palais „une espece de Congrès-de-savans, où je croirai représenter Periander, qui assembla un jour chez luy les 7. sages de la Grèce.“<sup>29</sup>

<sup>24</sup> Diese Einschätzung durch JOHANN STEPHAN PÜTTER, *Selbstbiographie zur dankbaren Jubelfeier seiner 50jährigen Professorsstelle zu Göttingen*, 2 Bde., Göttingen 1798, hier Bd. 1, S. 32 ff., ist oft aufgenommen, aber bislang nicht eingehender überprüft worden.

<sup>25</sup> UB Leipzig Ms 0346, 114r-v, Manteuffel an Wolff, Leipzig, 18.4.1744, hier 114v; UB Leipzig Ms 0346, 116r-v, Wolff an Manteuffel, Halle, 21.4.1744, hier 116v.

<sup>26</sup> UB Leipzig Ms 0346, 98r-99v, Manteuffel an Wolff, Leipzig, 21.2.1744; UB Leipzig Ms 0346, 100r-101v, Wolff an Manteuffel, Halle, 22.2.1744.

<sup>27</sup> UB Leipzig Ms 0346, 119r-120r, Wolff an Manteuffel, Halle, 7.5.1744, hier 119r-v; UB Leipzig Ms 0346, 121r-v, Wolff an Manteuffel, Halle, 10.5.1744, hier 121r. Offenbar äußerte Manteuffel zudem den Wunsch, Wolffs Sohn Ferdinand, der zuvor bereits mehrfach in Leipzig gewesen war, möge seinen Vater begleiten. Dazu scheint es indes nicht gekommen zu sein, eine Anwesenheit Ferdinand Wolffs in jenen Tagen in Leipzig wird in den Quellen nirgends erwähnt.

<sup>28</sup> HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 721/03, 379r-380r, Manteuffel an Brühl, Leipzig, 12.5.1744, hier 379v.

<sup>29</sup> Thüringisches Staatsarchiv Gotha [ThStA Gotha] GA, E. XIII a, 21, 130r-131v, Manteuffel an Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha-Altenburg, Leipzig, 11.5.1744, hier 131r; ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 132r-v, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 13.5.1744.

Am Morgen des Donnerstags, 14. Mai, erwartete Manteuffels Adoptiv- und Ziehsohn Christian Friedrich von Mihlendorf (1727–1803)<sup>30</sup> mit der Equipage und Bediensteten des Reichsgrafen auf etwa halber Strecke bei Schkeuditz den aus Halle kommenden Philosophen und geleitete ihn zum Palais „Kurprinz“, wo man zusammen gegen 10 Uhr eintraf.<sup>31</sup> Wolff, müde und „un peu incommode du voyage“<sup>32</sup> zog sich vorerst auf das für ihn hergerichtete Zimmer zurück und bat sich aus, zum mittäglichen Diner im Hause Manteuffels in kleiner Gesellschaft bleiben zu dürfen.

Der folgende Tag, Freitag, der 15. Mai, brachte eine ausgiebige Tafelrunde im großen Kreis der Alethophilen, bei welchem vor allem Jöcher, Winkler und die beiden Gottscheds, die wegen der Anwesenheit Wolffs eine seit Langem geplante Reise nach Königsberg um einige Tage verschoben hatten, zugegen waren. Den Nachmittag füllte ein zwei- bis dreistündiger Besuch der gesamten Gesellschaft in der Universitätsbibliothek, deren großzügiger Förderer Manteuffel seit vielen Jahren war. Auch Wolff versprach bei dieser Gelegenheit die Übereignung einiger Bände.<sup>33</sup> Offenbar jedoch fiel es dem Philosophen nicht leicht, auf Anhieb frei und ungezwungen in den Leipziger Kreisen aufzutreten. Manteuffel fügte seinem Bericht an die Gothaer Herzogin über diesen zweiten Tag des Besuchs eine kurze, aber bezeichnende Beschreibung Wolffs bei. Dieser sei „un original“, denke stets nur an seine Bücher und könne in fremder Gesellschaft dermaßen einsilbig und unbeholfen sein, dass man ihn für einen „franc Niai“ halten müsste, würde man seine Schriften nicht kennen.<sup>34</sup> Allerdings sollte sich dieser Eindruck noch gründlich wandeln.

Von den Ereignissen des 16. Mai wird kaum etwas berichtet. Möglicherweise fand an diesem Tag das durch Manteuffel später ausführlich geschilderte Tischgespräch Wolffs mit Charlotte, der ältesten Tochter des Reichsgrafen statt, in dem

---

<sup>30</sup> Siehe zu Christian Friedrich von Mihlendorff: GEORG SCHMIDT, *Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie)*, Berlin 1905, S. 29 ff., und Nachtrag, S. 2 ff. Zu seiner Abstammung auch: VON HOUWALD, *Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel*, in: *Ahnentafeln berühmter Deutscher* 1, 1929/1932, S. 107–113.

<sup>31</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 133r–134v, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 15.5.1744, hier 133v.

<sup>32</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 133r–134v, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 15.5.1744, hier 134r.

<sup>33</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 135r–136v, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 16.5.1744, hier 136v. Vgl. UB Leipzig Archiv, *Rationes Bibliothecae Academiae Lipsiensis Paulinae, 1711–1751*, 117.

<sup>34</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 135r–136v, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 16.5.1744, hier 136v: „Je voudrais bien que vous connoissiez ce Philosophe. Cest un original, si jamais il en fut. Uniquement attentif à ses meditations, et aux livres qu’il écrit, il est si peu fait aux manières du monde; sur tout quand il se trouve avec des visages, qui ne luy sont pas familiers; qu’il s’explique ordinairement par des Monosyllabes, ou qu’il fait et dit quelques fois des choses, qui le feroient passer pour un franc Niai, si l’on ne le connoissoit par ses écrits.“

Wolff „aufzutauen“ begann und in ironischer Weise über „galante Themen“ wie die Anziehungskraft schöner Frauen auf gelehrte Männer dozierte.<sup>35</sup>

Sehr detailliert nachvollziehbar ist dagegen der Verlauf des folgenden 17. Mai. Er begann damit, dass Wolff an diesem Pfingstsonntag, ebenso wie am folgenden Pfingstmontag, am Gottesdienst teilnahm. Man hörte zuerst den Leipziger Superintendenten Salomo Deyling, über dessen Predigtkunst sich Manteuffel eine scharfe Bemerkung nicht versagen konnte, am Folgetag dann den zu den Alethophilen zählenden Leipziger Theologieprofessor Romanus Teller predigen.<sup>36</sup> Die – so längst nicht mehr in allen Kreisen übliche – Genauigkeit, mit der der Lutheraner Wolff hier seine religiösen Pflichten erfüllte, ist ein Beleg seiner bislang wenig bekannten, jedoch vielfach nachweisbaren persönlichen Frömmigkeit.<sup>37</sup> Zugleich wurde Wolff nun offensichtlich auch im persönlichen Umgang mit der Leipziger Gesellschaft immer aufgeschlossener. Während einer Visite bei der zeitweise in der Stadt lebenden verwitweten Herzogin Johanna Magdalena von Kurland (1708–1760) zeigte sich der Philosoph sehr gesprächig und trat, wie Manteuffel in seinem Schreiben an den Dresdner Hofrat und geheimen Kabinettssekretär Georg Wilhelm von Walther wenige Tage danach voll Anerkennung schrieb, bei aller gebotenen Bescheidenheit mit der Gewandtheit und dem Charme eines „homme-de-cour“ auf.<sup>38</sup>

Das aufsehenerregendste Ereignis dieses Pfingstsonntages 1744 waren allerdings die ausführlichen physikalischen Experimente, die Johann Heinrich Winkler (1703–1770) in Gegenwart Wolffs, Manteuffels, der Alethophilen und weiterer Gäste – vermutlich im Palais „Kurprinz“ selbst – anstellte. Seit einiger Zeit bereits hatte man sich in Leipzig verstärkt der für die Zeitgenossen ob ihrer Unerklärlichkeit so faszinierenden Elektrizität gewidmet. Die in Anwesenheit Wolffs durchgeführten Versuche widerspiegeln den Stand der damaligen Experimentalphysik.<sup>39</sup> Die gelehrte Presse berichtete hierüber ausführlich, ja es hieß sogar, Winkler habe bei dieser Gelegenheit „ein neues und sonst noch nirgends versuchtes Phänomenon“ entdeckt: „Er hatte nämlich mit vieler Geschicklichkeit erwie-

<sup>35</sup> HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 73r-74v, Manteuffel an Walther, Leipzig, 21.5.1744, hier 73v-74r.

<sup>36</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 137r-138r, Manteuffel an Luise Dorothee von Sachsen-Gotha-Altenburg, Leipzig, 18.5.1744, hier 137r.

<sup>37</sup> Vgl. JEAN ECOLE, Wolff et la Bible, in: DERS., *Nouvelles études et nouveaux documents photographiques sur Wolff*, in: *WGW III*, 35, S. 194-211; AUGUST THOLUCK, *Geschichte des Rationalismus. Erste Abtheilung: Geschichte des Pietismus und des ersten Stadiums der Aufklärung*, Berlin 1865, S. 170.

<sup>38</sup> HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 73r-74v, Manteuffel an Walther, Leipzig, 21.5.1744, hier 73v.

<sup>39</sup> Vgl. OLIVIER HOCHADEL, *Öffentliche Wissenschaft. Elektrizität in der deutschen Aufklärung*, Göttingen 2003, S. 42 ff.; MICHAEL SCHLOTT, „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764), in: Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung, hrsg. von Manfred Rudersdorf, Berlin u. a. 2007, S. 155-337, hier S. 199 f.

sen, wie die Feuerfuncken, so aus den meisten electricirten Metallen, wenn man sie gelinde berühret, herausfahren, einen gewissen Spiritum anzuzünden fähig sind; massen solches auch bereits zu Berlin und zu Dantzic vielfältig probiret worden. Als nun jemand unter den Zuschauern fragte: ob denn auch die aus einem electricirten Menschen elicirte Funcken eben dergleichen Flamme zuwege bringen könnte? versuchte solches der Herr Prof. mit seiner eigenen Person, und erwieß, daß ein electricirter Mensch, so bald er einen Finger in einen mit dergleichen Spiritu angefüllten Löffel duncket, denselben fast noch hurtiger, als durch electricirtes Metall, zum brennen bringen kan. Wie er denn dieses Experiment in Gegenwart des Herrn Geheimen Raths Wolf und vieler anderer Zuschauer wohl zehen oder zwölf mahl wiederhohlet hat.“<sup>40</sup> Bereits am Folgetag beschrieb Mantuffel ebenjene außergewöhnlichen Experimente ausführlich gegenüber der Herzogin von Gotha und fügte hinzu, auch Wolff sei von den beobachteten Phänomenen „tres surpris“ gewesen.<sup>41</sup>

In der Tat erregte Winkler mit seinen Elektrizitätsforschungen erhebliches Aufsehen bei den Zeitgenossen. Schon während der Ostermesse 1743 waren seine Experimente den beiden sächsischen Kurprinzen vorgeführt worden. Auch in den folgenden Jahren war Winklers Forscherdrang kaum zu bremsen: Am 16. August 1746 etwa „elektrisierte“ er über eine Personenkette das Wasser der Leipziger Pleiße: „Sobald die erste Person den Schlag des electricischen Funkens empfand; so fühlte ihn auch die letzte an der Hand im Wasser mit allen übrigen Personen. [...] An statt der Hand hielt sie mit derselben einen Degen in den Strom; auch so dann empfand sie in dieser Hand einen Stoß.“<sup>42</sup> – Zu Recht ist daran erinnert worden, dass jene frühen Elektrizitätsforschungen sich in einem „Spannungsfeld von wissenschaftlich-akademischen Forschungsdrang, Spieltrieb, Amusement, Sensationslust, Profitstreben, Salonkultur und höfischer Patronage“<sup>43</sup> entwickelten.

Christian Wolff zeigte sich in Leipzig wohl vor allem aus Höflichkeit gegenüber seinen Gastgebern an derartigen, Wissenschaft gleichsam zur Jahrmarktsattraktion machenden Darbietungen interessiert. Die Erforschung der elektrischen Phänomene, die der Philosoph, der auch ein begabter Experimentator war, bereits vor längerer Zeit selbst betrieben hatte, schien ihm inzwischen vielmehr in eine Sackgasse geraten zu sein, da sie zunehmend frei von der Frage nach den Gründen und dem eventuellen Nutzen der beobachteten Kräfte geschah. Das grassierende „Elektrisierungsfieber“ stieß bei Wolff auf Vorbehalte. Die Jagd nach

<sup>40</sup> Franckfurtische gelehrte Zeitungen 9, Nr. 50 vom 23.6.1744, 296. Siehe auch: JOHANN HEINRICH WINKLER, Gedanken von den Eigenschaften, Wirkungen und Ursachen der Electricität, nebst einer Beschreibung zwo neuer Electricischen Maschinen [...], Leipzig 1744, ND 1983, Vorrede, unpaginiert.

<sup>41</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 137r-138r, Mantuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 18.5.1744, hier 137r-v.

<sup>42</sup> DANIEL GRALATH, Geschichte der Electricität, dritter Abschnitt, in: Versuche und Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, Bd. 3, Danzig u. a. 1756, S. 492-556, hier S. 504.

<sup>43</sup> SCHLOTT, „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“ (wie Anm. 39), S. 190.

möglichst verblüffenden Effekten, so der Philosoph, führe nicht weiter in der Erkenntnis der Ursachen und Wirkweisen der Elektrizität. Die öffentlichen Versuche hielt Wolff deshalb in dem Sinne für „kindisch“, als sich dadurch zwar spielerisch ein Interesse an der Natur ausdrücke, dabei aber noch keine methodisch-wissenschaftliche Weise des Forschens zum Tragen komme.<sup>44</sup> Vor allem aber störte sich der Hallenser Philosoph daran, dass die Elektrizität inzwischen von den so genannten „Newtonianern“, die die Ansichten Isaac Newtons vertraten und weiterentwickelten, dazu verwendet werde, um die von ihm, Wolff, bestrittene Existenz einer universalen Anziehungskraft der Materie zu belegen – ein Vorwurf, den Wolff kurz nach seinem Aufenthalt in Leipzig und der Beobachtung der Winklerschen Experimente auch brieflich noch einmal gegenüber Manteuffel festhielt: „Ich habe eben deswegen vor mehr als 20 Jahren die elektrischen Experimente nicht geachtet, weil man sie zur Zeit nicht nutzen können, und der Misbrauch der Engelländer die vim attractivam universalem materiae dadurch zu behaupten mir einen Eckel davor erwecket, wie ich dann auch glaube, daß keine andere Ursache ist, warum [man] darauf durch fast ein gantzes seculum keine attention gehabt, ob gleich Guericke längst diesselbe nach seiner Art gemacht, und sie hochangepriesen, und die causam physicam motuum coelestium daher leiten wollen.“<sup>45</sup> Die ihm durch Manteuffel übersandte Elektrisiermaschine<sup>46</sup> rührte Wolff deswegen auch gar nicht erst an, sondern vertiefte sich weiter in die Niederschrift des fünften Bandes seines voluminösen lateinischen *Ius naturae*.<sup>47</sup>

Am Pfingstmontag, dem 18. Mai 1744, folgte nach dem Gottesdienst ein Diner bei Friederike Charlotte von Mihlendorf. Hierzu wurden auch die beiden Gottscheds erwartet<sup>48</sup> – eindeutig bestätigende Aussagen über ihre Teilnahme finden sich zwar nicht, jedoch kam es einer späteren Angabe zufolge während dieser Tage auf jeden Fall zu wiederholten Zusammenkünften Gottscheds mit Wolff, vermut-

<sup>44</sup> CHRISTIAN WOLFF, Schreiben von der Electricität an den Herrn Pro-Dechant Wolfshofern zu Rostall auf Hochf. Brandenb. Anspachische Veranlassung 1745, in: Des weyländ Reichs-Freyherrn von Wolff übrige theils noch gefundene Kleine Schriften und Einzele Betrachtungen zur Verbesserung der Wissenschaften, Halle 1755, ND in: WGWI, 22, S. 77-82, hier S. 82: „Denn wenn auch die Kinder spielen, verfähret die Natur doch im Ernste, und kan dieser durch ihr Spielen uns bekannt werden, da er uns sonst würde verborgen geblieben seyn.“ Siehe zu diesem Schreiben auch: DANIEL GRALATH, Elektrische Bibliothek, Zweytes Stück, in: Versuche und Abhandlungen (wie Anm. 42), Bd. 3, S. 265-328, hier S. 325 ff.

<sup>45</sup> UB Leipzig Ms 0346, 127r-128v, Wolff an Manteuffel, Halle, 8.6.1744, hier 127v. Vgl. WOLFF, Schreiben von der Electricität (wie Anm. 44), S. 79.

<sup>46</sup> WINKLER, Gedanken von den Eigenschaften, Wirkungen und Ursachen der Electricität (wie Anm. 40), Vorrede, unpaginiert: „Indem Se. Excellenz [= Manteuffel] wahrnahmen, wie der Herr Geheime Rath [= Wolff] über die Electricität überhaupt, und über die Maschine zum Electrisiren, und die electricischen und zündenden Funken insonderheit, ein sehr großes Vergnügen bezeigte: so schickten Sie ihm die Maschine, welche Sie auf das neue hatten verfertigen lassen, in sein physicalisches Instrumenten-Zimmer nach Halle.“

<sup>47</sup> UB Leipzig Ms 0346, 127r-128v, Wolff an Manteuffel, Halle, 8.6.1744, hier 127r-v.

<sup>48</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 137r-138r, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 18.5.1744, hier 138r.

lich sogar zu einem Besuch des Philosophen im Hause des Leipziger Professors.<sup>49</sup> Nicht exakt datierbar sind auch die beiden Gespräche, die Wolff im Palais „Kurprinz“ mit dem jungen Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) führte und die für die 1746 schließlich erfolgte Berufung Kästners auf den seit dem Tod Christian August Hausens vakanten Mathematiklehrstuhl in Leipzig ausschlaggebend wurden. Denn Wolff sprach sich, obwohl sein Marburger Schüler Georg Friedrich Baermann um die Stelle konkurrierte, am Dienstag, dem 19. Mai, dem Tag vor seiner Abreise, gegenüber Manteuffel äußerst positiv zu Kästner aus. Manteuffel teilte dieses Urteil des berühmten Philosophen sogleich in Dresden mit und bat mit Nachdruck um die Berufung Kästners.<sup>50</sup>

In der Frühe des Mittwochs, des 20. Mai 1744, reiste Wolff schließlich aus Leipzig zurück nach Halle.<sup>51</sup> Seinem Gastgeber und Mäzen Manteuffel gegenüber zeigte er sich mit dem Verlauf der vergangenen sechs Tage sehr zufrieden. Der Herzogin von Gotha schrieb Manteuffel: „Mon Wolff retourna avant hier matin à Halle, paroissant plus que charmé du petit séjour qu’il a fait icy.“<sup>52</sup> Er hoffe deshalb auf einen weiteren Besuch Wolffs zur Michaelismesse, denn ganz offenbar hätte die Leipziger Geselligkeit dem ansonsten verschlossenen und „entre 4. murailles“ lebenden Philosophen erheblich aufgemuntert. „Tant il est vrai, qu’une vie trop retirée et solitaire rend insensiblement les plus grans esprits bourrus et impraticables; tout comme des compagnies trop fréquentes les rendent ordinairement dissipez et dissolus.“<sup>53</sup> Es zeugt von der engen und freundschaftlichen Beziehung zwischen beiden Männern, zugleich aber auch vom ständisch geprägten Unterschied zwischen der Lebenswelt des welterfahrenen Reichsgrafen und derjenigen des universitären Lehrers und Gelehrten, wenn Manteuffel Wolff ans Herz legte, sein Leben nicht ausschließlich mit Nachdenken, Schreiben und Unterrichten zu verbringen. Man müsse daneben auch einen Kontakt zum Rest der Menschheit aufrechterhalten und sich stets mit einer wenigstens kleinen Schar „vernünftiger“ Leute umgeben. Dies verhindere, dass man missmutig, trübselig

---

<sup>49</sup> GOTTSCHED, Historische Lobschrift (wie Anm. 3), S. 145: „[...] und ich selbst habe ihn damals zuerst gesehen, verschiedenemale mit ihm gegessen, und die Ehre seines Besuches genossen.“ Allerdings sind die Angaben der Gottschedschen Wolff-Biografie in vielen Punkten ungenau. Auch den Wolff-Aufenthalt in Leipzig bringt Gottsched irrtümlich mit Wolffs erst 1747 erfolgten Kauf des sächsischen Rittergutes Kleindölzig – Wolff war 1745 nobilitiert worden – in Verbindung. Vgl. hierzu auch: WOLF oder WOLFF, Artikel: ein Reichs-Freyherrliches Geschlecht, in: Zedler (wie Anm. 3), Bd. 58, Sp. 526-531; GOTTSCHED, Historische Lobschrift (wie Anm. 3), Beylagen, 80-83.

<sup>50</sup> HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 73r-74v, Manteuffel an Walther, Leipzig, 21.5.1744, hier 74r. Hierzu bereits: HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 72r-v, Manteuffel an Walther, Leipzig, 17.5.1744.

<sup>51</sup> HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 73r-74v, Manteuffel an Walther, Leipzig, 21.5.1744, hier 73r.

<sup>52</sup> ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 140r-141r, Manteuffel an Luise Dorothee, Leipzig, 22.5.1744, hier 140r.

<sup>53</sup> Ebd., hier 140r.

und „mysantropen“ werde.<sup>54</sup> Und in der Tat scheint es, als habe Wolff diesen „lebenspraktischen“ Hinweisen innerlich durchaus zugestimmt, bedauerte er doch wenig später ganz ausdrücklich das Fehlen der Gesellschaft seiner alethophilen Anhänger in Halle und schrieb bekümmert an Manteuffel: „Es ist hier schlimm, daß man keinen Umgang mit Liebhabern der Wahrheit haben kan, der doch sehr zur Erfrischung des Gemüthes dienet, und dem Leibe selbst gleichsam neue Kräfte giebet.“<sup>55</sup>

Der Aufenthalt Christian Wolffs in Leipzig im Mai 1744 und der vielfältige und anregende Umgang mit den dortigen Anhängern seiner Philosophie war zweifellos ein bedeutsamer Moment. Wolff traf hier auf das Netzwerk seiner engagiertesten Verteidiger, er tauchte ein in das anregende gelehrte Leben der Stadt und genoss ihre urbane Qualität im Spannungsfeld zwischen Universität, aufklärerischen Sozietäten, Salons, Tafelrunden und öffentlichen Experimenten. Der direkte menschliche Kontakt stärkte die Loyalität zwischen ihm und seinen Anhängern unter den Leipziger Gelehrten. So muss, auch wenn es bei diesem einzigen Aufenthalt Wolffs in der Stadt an der Pleiße bleiben sollte, die Bedeutung Leipzigs für Wolff und seine Lehre in den 1740er-Jahren doch nachdrücklich betont werden. Denn nicht von Halle oder irgendeiner anderen deutschen Stadt, sondern eben von Leipzig gingen in den folgenden Jahren alle wesentlichen Bemühungen aus, den Wolffianismus in den gelehrten publizistischen Debatten der Aufklärung zu verteidigen und zu verbreiten. Jöcher, Gottsched, Kästner und Bel, im Mai 1744 an der Tafel Manteuffels um Wolff versammelt, ergriffen wenig später als einflussreiche Publizisten und Herausgeber wiederholt und dezidiert Position für dessen Philosophie. Sei es im bekannten „Monadenstreit“, den die Berliner Akademie der Wissenschaften 1746 eröffnete, sei es bei der Verteidigung Wolffs gegen die Angriffe des Freidenkers Hatzfeld, sei es in den religionskritischen Debatten jener Jahre – stets befand sich die Partei der entschiedenen „Wolffianer“ in Leipzig, agierte mit Hilfe der Leipziger gelehrten Presse und versammelte sich an Manteuffels „philosophischer Tafelrunde“ im Palais „Kurprinz“, deren Mittelpunkt Wolff während jener Maitage des Jahres 1744 selbst gewesen war.<sup>56</sup>

---

<sup>54</sup> Ebd., hier 140v.

<sup>55</sup> UB Leipzig Ms 0346, 205r-206v, Wolff an Manteuffel, Halle, 10.1.1745, hier 206r.

<sup>56</sup> Siehe hierzu jetzt ausführlich: JOHANNES BRONISCH, *Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus 1730–1750* (Frühe Neuzeit, Bd. 147), Berlin/New York 2010.

## Anhang

Zur Edition:

Die folgenden Briefe Ernst Christoph Graf von Manteuffels aus dem Sächsischen Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA Dresden) und dem Thüringischen Staatsarchiv Gotha (ThStA Gotha) werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Zusätze, wie etwa offensichtlich fehlende Buchstaben innerhalb eines Wortes, stehen in „[...]“, Seitenwechsel werden durch „|“ bezeichnet. Alle anderen notwendigen Angaben erfolgen in den Anmerkungen. Den Briefen wird jeweils eine deutschsprachige Inhaltsangabe vorangestellt.

## 1.

Leipzig, 11. Mai 1744

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Luise Dorothee Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg*

Manteuffel deutet eingangs brief- und posttechnische Probleme der Korrespondenz an. Die beiden folgenden Absätze rekurrieren auf eine zuvor begonnene Diskussion über die Elektrizität betreffende Thesen des Mediziners und Gelehrten Georg Erhard Hamberger, zu denen Christian Wolff sich kritisch geäußert habe. Manteuffel kommt anschließend auf den bevorstehenden Besuch Wolffs in Leipzig zu sprechen und nimmt dies zum Anlass, der Herzogin die Anschaffung der lateinischen Werke Wolffs für die herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein in Gotha – die Manteuffel offenbar von einem Besuch im vergangenen September her gut kennt – nachdrücklich zu empfehlen: „Es wäre beschämend, wenn solche bedeutenden Schriften in einer so berühmten Bibliothek nicht vorhanden wären.“ Das Ehepaar Gottsched habe seine Abreise aus Leipzig nach Königsberg verschoben, um beim Besuch Wolffs anwesend sein zu können. Im Postskriptum folgen ausführliche und dem „galanten“ Charakter der gesamten Korrespondenz entsprechende Grüße an verschiedene Hofdamen der Herzogin, die – wie Manteuffel selbst – dem Gothaer Hoforden der „Ermites de bonne humeur“ angehörten.

Quelle: ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 130r-131v.

[unten links:] à S. A. Mad. la D. [d]e S. G.

à L. ce 11. May 1744.

J'ai la satisfaction de voir, Adorable Amie; par Vôtre lettre du 8. d. c., que vous avez fait la même reflexion que moi, sur le derangement de nôtre correspondance, et que vous l'avez faite presqu'en même tems que moi. Mais comme je ne doute

pas, que vous ne vous en soiez consolée par la même Morale que Vous devez avoir trouvée dans une de mes lettres précédentes, nous n'en parlerons plus s'il v. pl.

Vôtre Hamberger<sup>57</sup> n'est pas bien entré dans l'idée de mon Wolff. Celuy-cy ne se contredit nullement dans son sentiment sur le Phénomène Danois. Il dit seulement; tant au commencement, qu'à la fin de sa lettre, qu'il luy semble, que l'imagination de l'observateur y a eu principalement part: Mais que si l'on admettoit la justesse de l'observation, il croit qu'elle donneroit occasion au raisonnement, qu'il en fait. Il me semble, que c'est tout ce qu'on peut dire de plus raisonnable et de plus prudent, en pareille occasion.

En attendant, je rejoins icy la lettre de Hamb., que je me serois bien gardé de communiquer à W., quand même vous ne me l'auriez pas défendu. Quoique celuy-cy n'ait pas le coeur moins Philosophe, que l'esprit, lorsqu'il a affaire à des gens ordinaires, je ne sai, si une fausse imputation de la part de Hamb. (qui a la réputation d'une étoile du premier ordre dans la Repl. des lettres; ou, pour mieux dire, parmi les Physiciens) ne luy feroit pas oublier son sens-froid, ny s'il seroit homme à regarder avec des yeux indifferens, ce qui luy seroit venu de la part d'un tel connoisseur.

J'attens W. dans le cours de cette semaine, et peutêtre arrivera-t-il jeudi prochain, pour passer les fêtes avec moi, et pour se delasser, pendant 5. ou 6. jours. Mais, à propos de luy: Aiant eu l'honneur de vous entretenir des livres, qu'il faudroit que le cher Duc<sup>58</sup> fit achepter pour la grande Bibliothèque, je me souviens, que je n'y ai vu aucun des ouvrages latins de W. C'est pourquoi, adorable amie, informez vous, s'il v. pl., s'ils s'y trouvent, et faites en sorte, que S. A. S. les fasse venir tous, s'ils ne s'y trouvent pas. Ils consistent en 17. volumes in quarto; savoir, en 4. tomes de ses Mathematiques<sup>59</sup>; sa Logique<sup>60</sup>; l'Ontologie<sup>61</sup>; la Cosmologie<sup>62</sup>;

---

<sup>57</sup> Georg Erhard Hamberger (1697–1755).

<sup>58</sup> Friedrich III. Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699/1732–1772).

<sup>59</sup> Christian Wolff, *Elementa matheseos Universae*, 5 Bde., Halle 1713–1715, <sup>2</sup>1730–1741, ND in: *WGW II*, 29–33.

<sup>60</sup> Christian Wolff, *Philosophia rationalis sive Logica, methodo scientifica pertractata, et ad usum scientiarum atque vitae aptata. Praemittitur discursus praeliminaris de philosophia in genere*, Frankfurt/Leipzig 1728, <sup>3</sup>1740, ND in: *WGW II*, 1.

<sup>61</sup> Christian Wolff, *Philosophia prima sive Ontologia methodo scientifica pertractata, qua omnis cognitionis humanae principia continentur*, Frankfurt/Leipzig 1730, <sup>2</sup>1736, ND in: *WGW II*, 3.

<sup>62</sup> Christian Wolff, *Cosmologia generalis, methodo scientifica pertractata, qua ad solidam, inprimis Dei atque naturae, cognitionem via sternitur*, Frankfurt/Leipzig 1731, <sup>2</sup>1737, ND in: *WGW II*, 5.

la Psychologie, en deux tomes<sup>63</sup>; la Theologie-naturelle, en deux tomes<sup>64</sup>; la Philosophie universelle, en 2. tomes<sup>65</sup>; et le Droit de la Nature, en 4. tomes<sup>66</sup>. Il seroit honteux, que des écrits si importants ne fussent pas dans une Bibliothéque si celebre que celle-là.

J'oublois de Vous dire, que je me suis acquité de Vos ordres pour la Gottsched, qui est entierement rëtablie de sa fievre. Elle est extrêmement charmée, de ce que vous avez daigné accepter avec tant de bonté la petite marque, qu'elle a osé vous donner de sa devotion et de sa reconnoissance.<sup>67</sup> Elle se prëpare au voiage, qu'elle fera dans une quinzaine de jours, avec son Mary, qui a obtenu la permission, d'aller pour 3. mois, chez ses parents à Koenigsb. en Prusse. Ils seroient même partis avant les fêtes, si la curiosité de connoitre personnellement Wolff, ne les avoit determinez, à attendre la visite, qu'ils savent qu'il viendra me rendre.

Cette visite fera de mon logis; tant qu'elle durera; une espece de Congrès-de-savans, où je croirai représenter Periander, qui assembla un jour chez luy les 7. sages de la Grèce. Que ne puis je transporter tout ce Congrès à Gotha! Nous vous prouverions tous demonstrativement, que le Roi a dit la pure verité, en me disant ce que vous savez, et que je suis, autant par raisons, que par inclination, Vôtre loial et invariablement fidelle Chevalier.

ECCM.

P.S.

Cette lettre ne pouvant partir, que tantôt à 2. heures, je la rouvre, pour me donner le plaisir d'y ajouter, qu'on vient de m'apporter une expedition de vôtre secretaireirie du Cabinet, du 9. d. c. J'y trouve, non sans douleur, que le siege ennuiant, que vous avez à soutenir, dure toujours. Je vous en fais mes condoléances, en me rapportant à ce que j'ai eu l'honneur de vous mander là-dessus le 7. d.c.

---

<sup>63</sup> Christian Wolff, *Psychologia empirica, methodo scientifica pertractata qua ea, quae de anima humana indubia experimentiae fide innotescunt, per essentiam et naturam animae explicantur, et ad intimiorem naturae ejusque autoris cognitionem profutura proponuntur*, Frankfurt/Leipzig 1732, <sup>2</sup>1738, ND in: *WGW II*, 5; Ders., *Psychologia rationalis, methodo scientifica pertractata, qua ea, quae de anima humana indubia experimentiae fide innotescunt, per essentiam et naturam animae explicantur, et ad intimiorem naturae ejusque autoris cognitionem profutura proponuntur*, Frankfurt/Leipzig 1734, <sup>2</sup>1740, ND in: *WGW II*, 6.

<sup>64</sup> Christian Wolff, *Theologia naturalis methodo scientifica pertractata*, 2 Bde., Frankfurt/Leipzig 1736/1737, <sup>2</sup>1739/1741, ND in: *WGW II*, 7-8.

<sup>65</sup> Christian Wolff, *Philosophia practica universalis methodo scientifica pertractata*, 2 Bde., Frankfurt/Leipzig 1738/1739, ND in: *WGW II*, 11.

<sup>66</sup> Christian Wolff, *Ius naturae methodo scientifica pertractatum*, 8 Bde., Frankfurt/Leipzig 1740-48, ND in: *WGW II*, 17-24. Bis 1744 waren die ersten vier Bände des Naturrechts erschienen.

<sup>67</sup> *Der Herzogin gewidmet ist: Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Herrn Alexander Popens Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht. Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt [...]. Nebst einem Anhang zweier freyen Uebersetzungen aus dem Französischen, Leipzig 1744.*

La soeur florissante<sup>68</sup>, ou, pour mieux dire, votre secretaire privé, m'apprenant aussi la mort de vótre grand Echanson Berchtolsheim, je luy en fais mes condoléances, puisqu'elle dit, qu'il étoit de ses amis. Mais à cela prés, le coeur me dit, que cette mort me donnera lieu de feliciter bientôt notre bon frere Badin, qui me paroít fait exprès, si non pour succeder au defunt, au moins, pour succeder au frere Eveillé, au cas que celuy-cy soit avancé á cette occasion.

Je vous supplie d'ailleurs, de baiser vous même la chere amie au beau-milieu de son front, et de donner aux soeurs, Tranquille et florissante, le petit doigt de vótre main-gauche, à baiser tour-à tour á chacune 3. fois, pour les remercier; la premiere et la seconde, de m'avoir honoré de leurs complimens, et l'autre, de ce qu'elle s'acquite si bien de son secretariat. Et, de peur que la distribution de ces faveurs ne cause de la discorde ou de la jalousie parmi les soeurs de vótre gynécée, je vous prie, de donner le même doigt à baiser; mais une seule fois seulement; à la soeur Esperante. Ce que j'en fais est uniquement un effet de mon affection fraternelle; car, si je voulois proceder selon la rigueur des loix, elle n'en croqueroit que d'une dent, parcequ'elle ne pense jamais au frere Manfrede.

Finalemt je joins icy la réponse que je ferai demain à la question, que m'a fait Germ.<sup>69</sup>, touchant l'Electricité. Il n'e[s]t pas besoin d'en savoir davantage. Mon ami Wolff arrivera jeudi matin, à ce qu'il m'écrit en ce moment.

## 2.

*Leipzig, 12. Mai 1744*

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Heinrich Graf von Brühl*

*Dem Geheimen Kabinettsminister Graf von Brühl übermittelt Manteuffel verschiedene Nachrichten über die sächsische Landesuniversität Leipzig. Hierzu zählt vor allem der Anstieg der Immatrikulationszahlen. Seit Beginn des Semesters am 24. April hätten sich fast 100 junge Leute eingeschrieben, meist wohlhabende Ausländer, darunter zwei Söhne des Fürsten von Fürstenberg. Um der Ordnung des studentischen Lebens willen sei es wünschenswert, ein königliches Verbot der in den Leipziger Kaffeehäusern verbreiteten Glücksspiele und der dortigen Anwesenheit professioneller Spieler – „eine wahre Pest für die Jugend“ – zu erlassen. Die Blüte, in der sich die Leipziger Universität befindet, sei neben den weitgediehenen Leipziger Elektrizitätsexperimenten der Hauptgrund für den anstehenden Besuch Christian Wolffs.*

*Quelle: HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 721/03, 379r-380r.*

<sup>68</sup> Zum Orden der „Ermites de bonne humeur“ und seinen in der Folge genannten Mitgliedern siehe Franz Brumme, *Das Dorf und Kirchspiel Friedrichswerth (ehemals Erffa genannt) im Herzogtum Sachsen-Gotha. Mit besonderer Berücksichtigung der Freiherrl. Familie von Erffa. Eine thüringische Ortschronik*, Gotha 1899, S. 111 ff.

<sup>69</sup> *Germania, i. e. Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff (1673–1763)*. Vgl. Paul Haake, *La Société des Antisobres*, in: NASG 21 (1900), S. 241-254.

[unten links:] à S. E. Msgr. le C. de Bruhl.

à L. ce 12. May 1744.

Monseigneur

Rien de plus glorieux ny de plus agréable pour moi, que la reponse que Vôtre Excellence a daigné faire le 10. d. c. à ma lettre du 24.: Mais de peur de me perdre en de complimens inutiles, je me réserverai, Monseigneur, de Vous en témoigner ma reconnaissance, lorsque je pourrai m'en acquiter de bouche.

Nôtre Université vient d'être illustrée par deux nouveaux membres Académiques, qui ne laisseront pas de luy faire quelqu'honneur. Ce sont deux fils du Pr. de Furstenberg<sup>70</sup>, qui étoit cy-devant commissaire-principal à la Diète de l'Empire. Ils ne sont icy que depuis 8. ou 10. jours, et prétendent de s'y arrêter une couple d'années; et, s'ils continuent, comme ils ont commencé, ils ne manqueront pas d'y profiter. Ils ont debuté par se mettre sur le pied d'Etudiants ordinaires, étant allé, sans façon, chez le Recteur, pour se faire immatriculer, et m'étant venu voir trois fois, tout familièrement, pour me consulter | sur le manière d'étudier et de se conduire.

Il semble que l'état florissant de cette Academie croisse de jour en jour, depuis que Messrs les Princes Roiaux<sup>71</sup> montrent tant d'inclination pour les savants et les sciences. Une marque evidente de cet accroissement, cest que, depuis le commencement de ce semestre; c. à. d., depuis le 24. d'Avr., jusques à hier inclusivement, le Recteur a immatriculé jusques a 100. jeunes gens, la plupart étrangers, et gens fort à leur aise. Peutêtre n'y a-t il pas d'exemple, depuis une vintaine d'Années, que l'affluence ait été si nombreuse dans un espace de 18. jours.

S'il m'étoit permis de donner, à cet[te] occasion, un petit avis, qui feroit grand bien à cet[te] Université, s'il pouvoit être suivi, je dirois qu'il seroit d'un effet extrêmement salutaire, si le Roi<sup>72</sup> vouloit bien faire defendre tout jeu-de-hazard dans les Caffez publics, et enjoindre au Magistrat, de n'y plus souffrir des joueurs de profession, dont la société est une vraie peste parmi la jeunesse, dont le plus grand nombre se conduit, à cet article près, fort sagement.

<sup>70</sup> *Joseph Wilhelm Ernst Fürst von Fürstenberg (1699–1762). Die beiden Söhne sind Joseph Wenzel Johann Nepomuk (1728–1763) und Karl Borromäus Egon (1729–1787). Sie immatrikulierten sich am 5.5.1744. Vgl. Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. Als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt, hrsg. von Georg Erler, 3 Bde., Leipzig 1909, hier Bd. 3, S. 103.*

<sup>71</sup> *Die beiden ältesten sächsisch-polnischen Prinzen, Friedrich Christian (1722–1763) und Franz Xaver (1730–1806) nahmen in den 1740er-Jahren regelmäßig während der Messen an speziell für sie veranstalteten „Actes académiques“ der Universität teil. Weiterführend siehe hierzu vom Verfasser: Adel und Wissenschaft in der Aufklärung, in: Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften, hrsg. von Detlef Döring/Cecilie Hollberg, Dresden 2009, S. 152–159.*

<sup>72</sup> *König August III. von Polen, als Friedrich August II. Kurfürst von Sachsen (1696/1733–1763).*

Je recevrai d'ailleurs, jeudi prochain, une visite d'un maitre-savant, dont l'apparition fera quelque honneur à nos Muses, puis que cest principalement leur reputation, qui me l'attire. Le fameux Chancelier Wolff de Halle, viendra icy, non seulement par bonne l Amitié pour moi; qui vais le loger et defrayer; mais aussi pour se donner le plaisir, d'être témoin oculaire de l'état florissant, où on l'a assuré, m'écrit-il, que cette Academie se trouve, sur-tout, depuis quelques années, et pour voir nos experiences-électriques, que nous avons, en effet, poussées aussi loin, qu'elles peuvent, à mon avis, l'avoir été par-tout ailleurs. Je vien[s] d'en envoyer la courte description cy-jointe au Marechal, C. de Seckend.<sup>73</sup>, qui me l'avoit demandée, comme Vôtre Excellence l'aura vu par la copie d'une de ses lettres, que je communiquai samedi-passé à Mr. de Walther.<sup>74</sup> [links:] la voici

Je vous demande pardon, Monseigneur, de ce que je ne vous entretiens aujourd'huy, que de Pedanteries. Manquant de matieres plus dignes de Vôtre attention, je fais fleche de tout bois, poir avoir occasion de vous repeter les assurances de mon attachement invariable, et celles de la consideration sincere et parfaite, avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monseigneur  
de Vôtre Excellence

le tr. hbl. et tr. ob. servit.  
ECCManteuffel.

### 3.

*Leipzig, 15. Mai 1744*

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Luise Dorothee Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg*

*Manteuffel berichtet, nach einführenden Überlegungen zu seine Korrespondenz mit der Herzogin stimulierenden und hemmenden Faktoren, über die Ankunft Christian Wolffs in Leipzig am Vortag. Sein Adoptivsohn und dessen Gouverneur haben den Philosophen am Morgen bei Schkeuditz empfangen und in die Stadt geleitet. Wolff habe keinerlei Lust verspürt, sogleich einer Einladung der Juristischen Fakultät zur Feier der Promotion vier neuer Doktoren zu folgen. Man sei deshalb zum Mittagessen zusammen mit zwei Töchtern Manteuffels zu Hause geblieben. Verschiedene Besuche unterbrechen Manteuffel in der Niederschrift des Briefes, zudem steht ein großes Diner der Alethophilen mit Wolff an. In aller Kürze*

<sup>73</sup> Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff (1673–1763).

<sup>74</sup> Vgl. das obenstehende Schreiben Manteuffels an die Herzogin von Gotha, Leipzig, 11.5.1744.

*antwortet Manteuffel deshalb abschließend auf Fragen der Herzogin nach dem Hintergrund des Verzichts Hessen-Kassels auf englische Subsidienzahlungen.*

*Quelle: ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 133r-134v.*

[unten links:] à S. A. S. Mad. la D. de S. Gotha

à L. ce 15. May 1744.

Avant que répondre; Adorable Amie; à Vôtre lettre du 11. d.c., Vous me permettez de faire sur le derangement de nôtre correspondance, une remarque, dont j'éprouve actuellement la justesse et que vous ne trouveriez peutêtre pas moins juste que moi, si vous y donniez quelqu'attention. C'est que nous sommes moins empechez de nous entre-écrire, quand nous sommes entourez de compagnies qui nous font plaisir, que quand nous sommes accablez de visages qui nous ennuiet. La raison en est même très naturelle: Des personnes, dont la presence nous fait plaisir, nous egaiet, et rendent, par consequent, nôtre esprit plus actif, plus attentif et plus propre à saisir les moments vuides, qu'elles ne sauroient manquer de nous laisser par-cy par-là; au lieu que des individus de contrebande, que nous ne souffrons que par bienséance, nous gênent, nous affadissent le coeur, et nous appéranissent tellement l'esprit, que; quand même ils nous laisseroient quelque moment libre; nous n'avons pas, pour ainsi dire, la force d'en profiter.

A l'application: Tant qu'a duré la foire<sup>75</sup>, et principalement, ce que j'ai appelé son Apostille, les objets désagrèables, qui m'obsedoient, me mirent hors d'état de vous écrire, pendant je ne sai combien de jours; quoique je me sois souvenu depuis, qu'ils m'avoient laissé plus d'un intervalle, que j'aurois pu mettre à profit, si j'avois eu le courage de le tenter. Aujourd'huy, cest tout le contraire: Mon amy Wolff, arrivé hier matin, et logeant chez moi, ne me quite presque pas un moment. Cependant, bien-loin de me faire oublier nôtre correspondance, il m'y fait penser quasi doublement. Dès hier p.e., dès qu'il fut monté pour un moment à sa chambre, pour changer d'habit, la premiere chose qui me tomba dans l'esprit, ce fut de quitter le reste de la compagnie, pour commencer une lettre à l'incomparable Doriméne<sup>76</sup>, quoique je susse d'avance, qu'elle ne partiroit qu'aujourd'huy, et que mon gaste me laisseroit, à peine, le tems d'en achever les 10. ou 12. premières lignes.

Mais, sans vous ennuiet plus long-tems, par ces sortes de reflexions, contentons la curiosité, que vous aurez apparemment, d'apprendre quelque détail de cette visite:

<sup>75</sup> *Die vergangene Leipziger Ostermesse 1744.*

<sup>76</sup> *Name der Gothaer Herzogin innerhalb der Korrespondenz mit Manteuffel.*

W. m'ayant mandé, qu'il arriveroit hier matin, j'envoiai mon jeune Lieutenant, et son Gouverneur (qui ont été, pendant un an et demi, ses Auditeurs à Halle)<sup>77</sup> avec mon equipage, à sa rencontre jusques à Skeidiz<sup>78</sup>, petite Ville à 2. lieues d'icy, et ils arriverent ensemble à 10. h. du matin. Nous eumes d'abord une grande consultation à expedier. La faculté Juridique m'ayant fait inviter la veille à un diner de Ceremonies, qu'elle avoit à donner; à l'occasion des 4. jeunes Docteurs, qui furent créés la foire | passée; et aiant fait inviter aussi Mr. W., dés qu'ils avoient pu être instruits de son arrivée, il fut mis en deliberation, si nous y irions ensemble, ou non? Il n'avoit nulle envie de s'y rendre; et je luy declarai, que je n'y irois point sans luy. Enfin, il me pria si serieusement de l'en dispenser, que je me rendis à ses raisons, et que; malgré ses instances, pour m'y faire aller sans luy; j'envoiai faire nos excuses communes, et nous dinames avec mes deux filles chez moi.

Comme il étoit effectivement un peu incommodé du voiage, il remonta, d'abord après le caffé, à sa chambre, pour se réposer, et je me rendis encore au festin de la Faculté. Comme l'on ne m'y attendoit plus, toute la petite compagnie (elle consistoit dans une centaine de personnes, qui dinoient à 3. tables) en témoigna; soit dit sans vanité; une aussi grande joie, que si je leur étois venu faire un grand present.

Mais voila qui est drole. Je comptai, qu', après ce préambule, je répondrois à vótre lettre du 11., et à celle du 13. d. c., qu'on vient de m'apporter en ce moment même: Mais je suis obligé d'y renoncer pour aujourd'huy. Je reçois quantité de visites, qui m'en empechent, et une, sur-tout, qui me fait grand plaisir. Cest celle du frère Complaisant, qui partira demain-matin, pour retourner à Gotha. Je l'ai engagé à diner avec moi, en compagnie de mon Wolff, | du D. Joecher, de Mr. et de Md. Gottsched, du Prof. Winckler pp. tous, personnages que je suis bien aise de luy faire connoitre, afin qu'il puisse vous en faire son rapport, quand il aura l'honneur de vous revoir. Bref, adorable amie, je finirai en cet endroit, après vous avoir dit á la hâte, que la raison suffisante, pourquoi les 6000. Hessois sont rayez de la liste des subsidiaires du R. d'Angl.<sup>79</sup>, est principalement, l'ambition du Pr. Guillaume de Cassel<sup>80</sup>. S'étant mis dans l'esprit, qu'il faut qu'il devienne Electeur; et l'Empr.<sup>81</sup> le flatant, qu'il le sera, s'il ne fait pas marcher ses troupes contre la Fr.<sup>82</sup>, il aime mieux se bercer de cette esperance, et renoncer aux beaux subsides qu'il tiroit depuis tant d'années, que de continuer de marcher dans le chemin des bons patriotes. Le reste à un autre jour. Je vais porter mon verre favori au frere

<sup>77</sup> *Christian Friedrich von Miblenorf (1727–1803) hatte in Begleitung seines Gouverneurs Christian Gottlieb Spener im April 1741 seine Studien bei Wolff in Halle begonnen und dort auch Freundschaft mit Wolffs Sohn Ferdinand geschlossen. Nach anderthalb Jahren setzte er sein Studium in Leipzig fort.*

<sup>78</sup> *Schkeuditz, nordwestlich von Leipzig.*

<sup>79</sup> *Georg II. König von England (1673/1727–1760).*

<sup>80</sup> *Wilhelm VIII. Landgraf von Hessen-Kassel (1682/1751–1760), Bruder Friedrichs I. König von Schweden, ab 1730 bereits Statthalter in Hessen-Kassel.*

<sup>81</sup> *Franz I. Stephan, Kaiser des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation (1708/1745–1765).*

<sup>82</sup> *Frankreich.*

Complaisant, et le charger de vous assûrer, que votre Chevalier ne cessera jamais, d'être cordialement dévoué á l'adorable Doriméne.

ECCM

4.

*Leipzig, 17. Mai 1744*

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Georg Wilhelm von Walther*

*Manteuffel berichtet von der Zufriedenheit Wolffs mit den Leipziger Gelehrten, die der Philosoph „viel gelehrter und liebenswürdiger und weniger spottlustig“ fände, als man es ihm zuvor beschrieben habe. Für die vakante Leipziger Mathematikprofessur empfehle Wolff, nicht nach renommierten auswärtigen Gelehrten zu suchen, da wissenschaftlicher Ruhm nicht zwangsläufig mit einer Begabung zur Lehre einhergehe und sich berühmte Wissenschaftler wohl schwerlich zu einem Ortswechsel nach Leipzig überzeugen ließen. Vielmehr sei ein eigenes Mitglied der Universität vorzuziehen, zumal Leipzig zwei geeignete Magister habe und so die vakante Stelle zum Nutzen der Universität und der studierenden Jugend rasch wiederbesetzt werden könnte.*

*Quelle: HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 72r-v.*

[unten links:] Mr. de Walther.

a L. ce 17. May. 44

Monsieur

Un billet que je reçus hier au soir du bar. de Z.<sup>83</sup> de Merseb. m'ayant fait écrire la lettre cy-jointe à S. E. le C. de Br.<sup>84</sup>, j'accuse en même tems vos lignes du 15. d. c., qui me rejouissent fort, en m'apprenant l'heureuse arrivée de mes asperges.

J'espere que vous m'apprendrez encore, comment elles auront été reçues á la table du Roi, et si on les a trouvées réellement assez belles, pour meriter d'y être servies, ou si elles ne l'ont été, que par un effet de la politesse de Mr. de Schoemb.<sup>85</sup> Ce qu'il y a de sûr, cest que je ne les aurois point envoiées, si j'en avois vu icy de meilleures cette année.

<sup>83</sup> *Ludwig Adolf Freiherr von Zech (1683–1760).*

<sup>84</sup> *Heinrich Graf von Brühl (1700–1763).*

<sup>85</sup> *Vermutlich Adam Rudolf von Schönberg (1712–1795), 1743–1745 Kammerjunker in Dresden.*

Mon Gaste-Philosophe<sup>86</sup> paroît se plaire beaucoup icy, d'autant plus qu'il trouve nos gens bien plus savans, plus complaisans, et moins moqueurs qu'on les luy avoit depeints. Il paroît un peu surpris de ce que la chaire des Mathematiques est toujours vacante, depuis la mort de feu Hausen<sup>87</sup>, et sur ce qu'on luy a dit, que la cour voudroit la conferer à quelque sujet de reputation, il a répondu, que la cour luy sembloit avoir tort, par ce qu'un Mathematicien d'une habileté déjà reconnue seroit trop difficile à persuader, de changer de l domicile; qu'il est trop rare d'en trouver, qui joignent á un[e] grande erudition le donum docendi, qui est une des qualités les plus necessaires á un bon Professeur; que s'il avoit un avis á donner lá dessus, il conseilleroit de conferer cette vacance a quelque savant Magister legends de cette Université; qu'un tel sujet, pourveu qu'il eut du genie, de l'application, et le don d'enseigner et de s'expliquer facilement, seroit de plus d'utilité á cette Academie, qu'un savant étranger, de quelque réputation qu'il put être; que l'exemple de feu Hausen luy sembloit prouver la justesse de cet avis, puisqu', au tems qu'il parvint á sa Profession, il avoit été bien éloigné d'avoir la reputation, qu'il s'étoit acquise depuis pp. Enfin, il croit qu', aiant icy 2. Maitres-és-arts (dont l'un s'appelle Beerman<sup>88</sup>, et l'autre Kaestner<sup>89</sup>) l'un et l'autre forts bons Mathematiciens, et qui enseignent actuellement., nous aurions tort d'en faire venir d'ailleurs pp. En effet, l'on dit generalement beaucoup de bien de ces deux hommes, et je suis quasi du sentiment de W., qu'il vaudroit mieux choisir l'un des deux, que de laisser vaquer plus long- tems une Profession si utile à la jeunesse et à toute l'Université.

Je ne sais, pourquoi je vous ennuie de cette matiere, qui vous est apparemment fort indifferente. Mais quod scriptum, scriptum. Je n'en suis pas moins sincerement,

Monsieur

Vótre tr. hbl. et ob. servit.

ECCManteuffel

## 5.

*Leipzig, 18. Mai 1744*

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Luise Dorothee Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg*

*Manteuffel berichtet, er habe gemeinsam mit Christian Wolff und auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin gestern den Leipziger Superintendenten und heute, am Pfingstmontag, den Theologen Teller im Gottesdienst predigen hören. Die Ge-*

<sup>86</sup> Christian Wolff.

<sup>87</sup> Christian August Hausen (1693–1743).

<sup>88</sup> Georg Friedrich Baermann (1717–1769).

<sup>89</sup> Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800).

*spräche im um Wolff versammelten Kreis der Leipziger Gelehrten drehten sich, so Manteuffel wohl auf Nachfrage der Herzogin, nur zu einem Teil um wissenschaftliche und philosophische Themen. Meist herrsche in solchen Angelegenheiten ein Einverständnis, das nicht vieler Worte bedürfe. Man spreche daneben auch viel über Alltägliches. Ausführlich beschreibt Manteuffel sodann die in Anwesenheit Wolffs durchgeführten Elektrizitätsexperimente Winklers, durch die sich die elektrischen Funken als „echtes elementares Feuer“ erwiesen. Anschließend rät Manteuffel der Herzogin, die bevorstehende Neuverteilung von Hofchargen in Gotha nicht nach Anciennität, sondern nach Verdienst vorzunehmen. Manteuffel bedauert die Erkrankung Graf Gotters und endet den Brief mit einem Hinweis auf das bevorstehende Diner mit Wolff und den Gottscheds bei Frau von Miblendorf.*

*Quelle: ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 137r-138r.*

[unten links:] S.A.S. Md. la D. de G.

a L. ce 18. May 44.

Aiant été tout ce matin à l'Eglise, avec mon Gaste-Philosophe<sup>90</sup>, qui a absolument voulu entendre precher hier nôtre Surintendant<sup>91</sup> (qui, pour le remarquer en passant, est le plus pitoyable declamateur de toute la Saxe) et aujourd'huy, le Dr. Teller<sup>92</sup>; qui preche assez raisonnablement, je profite de l'intervale, entre le sermon et le diner, pour accuser; adorable Amie; la reception de votre lettre du 15. d.c.

Vous auriez tort d'etre toute oreille, si je pouvois me trouvez, avec ma compagnie presente, en vôtre Societé.<sup>93</sup> Vous croiez apparemment, que nous ne passons des jours entiers, qu'à cracher des sentences. Mais cest ce qui vous trompe. W. étant l'homme du monde le moins pressé de parler d'Erudition, nous passons ordinairement les deux tiers de nôtre tems, à nous entrétenir de choses très ordinaires. Et si nous tombons quelques fois, par hasard, sur quelque matiere Philosophique, nous nous y arrêtons d'autant moins, que nous nous entendons presque toujours á demi-mot, et que nous ne sommes presque jamais de sentimens differens.

Nous vimes hier, après souper, force [sic] experiences Electriques, que W. n'avoit jamais eu occasion de faire luy-même, ny de voir faire ailleurs. Il fut tres surpris, sur-tout, de voir, que les étincelles electriques allument de l'Esprit-anodin, et, plus encore, de voir | que ce ne sont pas seulement les étincelles d'un corps metallique, qui mettent cet esprit en flammes, mais que le doigt d'une personne electrisée fait la même effet. Le Prof. Winckler en répeta 10. ou 12. fois

<sup>90</sup> Christian Wolff.

<sup>91</sup> Salomo Deyling (1677–1755).

<sup>92</sup> Romanus Teller (1703–1750).

<sup>93</sup> Vgl. das obenstehende Schreiben Manteuffels an die Herzogin von Gotha, Leipzig, 11.5.1744.

l'experience, en notre presence, et en celle de toute ma maison. C'est un phenomène très curieux á voir. L'on ne fait qu'approcher une cuillere pleine d'esprit; du corps elect[r]isé, de sorte que les étincelles, qui en rejaillissent, puissent tomber dans cette liqueur, et dés lors (c. a. d. au bout d'une ou de deux minutes, souvent dans la moitié d'une) la liqueur brule d'une flame si forte, qu'elle allume, à son tour, du papier, et toutes sortes d'autres choses combustibles, et qu'elle continue de bruler; quoiqu'on la porte d'un bout de la chambre à l'autre; tant qu'il en reste une goutte dans la cuillere. Enfin il n'y a plus à douter, que ces étincelles ne soient du vrai feu elementaire. Cela embarasse extrêmement les phisiciens, qui ne savent, ny où git ce feu, avant l'electrisation des corps, ny comment il peut s'allumer en si peu de tems.

Je fais mes condoléances à la soeur Esperante<sup>94</sup>. Mais, plus elle est affligée de sa perte, plus elle devrait chercher à s'en consoler en votre presence et dans la compagnie de ses amis. Cela luy vaudroit toutes les epitres consolatoires, qu'on pourroit luy écrire, et qui ne servent souvent, qu'à aigrir la douleur.

Je vois par ce que vous me faites l'honneur de me dire, au sujet du frere Badin<sup>95</sup>, que l'on est en- | core imbu chez vous d'une maxime, qui, dans un sens est fondée sur beaucoup d'Equité; mai[s] qui d'ailleurs est très prejudiciable aux Maitres, qui voudroient être bien servis. J'entens celle, de n'avancer des serviteurs, que selon leur ancienneté, sans avoir egard á leur plus ou moins de merite. J'avoue que, si j'étois consulté en pareilles occasions, je conseillerois à tout maitre sensé, de ne s'en tenir à cette maxime, que dans les occasions où l'ancienneté et le merite se rencontrent dans le même sujet; mais de donner toujours la preference au merite, lorsqu'il est le partage d'un moins ancien, et de consoler le plus ancien par quelqu'autre bienfait, plutôt que d'en être mal servi, en le preferant à l'homme de merite. Mais ländl. sittlig.

J'ignorois absolument la maladie du Tourbillon<sup>96</sup>. Je serois très fâché, qu'il vint à nous faire faux-bond. Quoiqu'il étourdisse et ennuie quelques fois ses amis, à force de brailler, et de raisonner decisivement sur tout ce qu'il entend, et qu'il n'entend pas, je l'aime veritablement á cause de la noblesse de ses sentimens.

On m'avertit qu'il est tems d'aller diner. Je dis, d'aller, parceque W. et moi nous irons diner chez la mere de mon petit lieutenant<sup>97</sup>, où nous trouverons peutêtre Mr. et Md. Gottsched, avec les quels nous boirons infailliblement à la santé de l'adorable Doriméne, que je ne cesserai d'adorer, que quand je ne pourrai plus m'appeller son loial et fidelle Chevalier ECCM.

<sup>94</sup> Vgl. *ebd.*

<sup>95</sup> *Wahrscheinlich der Gothaer Oberhofmarschall Hans Adam von Studnitz (1711–1788); vgl. Brumme, Das Dorf und Kirchspiel Friedrichswerth (wie Anm. 68), S. 116 f.*

<sup>96</sup> *Gustav Adolf Graf von Gotter (1692–1762).*

<sup>97</sup> *Friederike Charlotte von Mibeldorf (1702–?).*

## 6.

*Leipzig, 21. Mai 1744*

*Ernst Christoph Graf von Manteuffel an Georg Wilhelm von Walther*

*Wolff, der gestern aus Leipzig nach Halle zurückgekehrt sei, habe sich „sehr zufrieden“ gezeigt mit seinem Aufenthalt und dem Empfang, den „ganz Leipzig“ ihm bereitet habe. Während der letzten vier Tage sei der Philosoph bester Stimmung und äußerst gesprächig gewesen, während viele ihn von Halle her als sehr nachdenklich und schweigsam in Erinnerung gehabt hätten. So sei er formvollendet bei der Herzogin von Kurland aufgetreten und habe ein längeres humorvolles Gespräch mit Manteuffels Tochter Charlotte geführt. Nach zwei langen Diskussionen mit Kästner habe Wolff am Vorabend seiner Abreise ausdrücklich dessen großen mathematischen Verstand gelobt. Fast die ganze Universität Leipzig wünsche, so Manteuffel, nun die Übernahme der vakanten Mathematikprofessur durch Kästner.*

*Quelle: HStA Dresden, 10026 [GK], loc. 3293, 73r-74v.*

[unten links:] Mr. de Walther

a L. ce 21. May. 44.

Monsieur

Quoique vous ne vous attendiez pas apparemment, à recevoir encore de mes lettres avant mon depart d'icy, il faut que je me donne encore l'honneur d'accuser la reception de la vôtre du 19. d. c.

Je suis ravi d'avoir si bien recontrè avec mes asperges, et bien fachè, en même tems, de ce que la secheresse, survenue depuis, empeche de croitre celles, que mon jardinier comptoit de me fournir encore cette semaine, parcequ', à moins de cela, j'en aurois encore envoié quelques unes par maniere de récrües.

Mon Gaste-Philosophe<sup>98</sup> rétourna hier-matin á Halle, très content du sejour qu'il avoit fait icy, et de l'accueil que tout le monde de Leipsig s'est empressé de luy faire. Son contentement étoit tel, que bien des gens; qui l'avoient vu à Halle, et qui l'y avoient trouvé fort pensif et taciturne; ont pen- | sè le mèconnoitre, en le voiant icy, pendant les derniers quatre jours, étant de fort bonne humeur, et ne cessant presque pas de parler sur toutes sortes de sujets. Il fut même, le premier jour des fêtes, avec moi, chez Md. la D. de Cour.<sup>99</sup>, et s'y comporta; quoiqu'avec beaucoup de modestie; comme un homme-de-cour, et sans marquer le moindre embaras. Un

<sup>98</sup> Christian Wolff.

<sup>99</sup> Johanna Magdalena Herzogin von Kurland (1708–1760).

soir qu'il soupoit avec ma fille Charlotte<sup>100</sup>, et le Prof. Christ<sup>101</sup>, il fit quelque chose de plus. Ma fille, pour entamer une conversation qui le put mettre en train de parler, luy demanda, par quelle raison suffisante certains objets, quoique d'une beauté generalement reconnue; plaisent souvent beaucoup moins á un homme de bon-sens, qu'á un autre? et pourquoi un savant de profession, continuellement enfermé avec ses livres, est ordinairement moins frappé d'un bel objet; lorsqu'un hasard le luy fait rencontrer, que ne l'est un ignorant, qui voit tous les jours des objets pareils? Mr. W. y répondit si galamment; et prouva par tant de raisons, qu'il ne suffit pas pour plaire, d'avoir de la beauté; que toute la compagnie fut obligée d'y applaudir. Et quant aux savans de profession, il plaيدا si bien leur cause, qu'il prouva par quantité de raisons, qu'ils sont naturellement plus sensibles aux charmes d'une veritable beauté, que le reste des hommes, quoiqu'ils aient ordinairement trop de discretion et de modestie, pour le donner à connoitre. | Il n'en seroit pas demeuré là, mais auroit, tout en badinant, debit  un systeme complet de l'art de plaire[,] si la Dame du logis<sup>102</sup>, qui survint, ne s'étoit avisée de se meler de la conversation, en luy faisant des objections, qui le firent changer de discours, parcequ'il n'eut pu y répondre, sans commettre l'indiscretion d'en faire voir le ridicule.

Excusez, s'il v. pl., cette tirade. Elle a pensé me faire oublier un trait plus réel, que celui-là. Vous savez ce que je vous mandai ces jours passez, au sujet des Maitres- s-arts, Beerman et Kaestner.<sup>103</sup> Je dois y ajouter, que d'abord W. paroissoit plus porté pour le premier; qui a été pendant 3. ans son disciple   Marbourg; que pour l'autre, qu'il n'avoit jamais vu. Mais Kaestner l'étant venu voir 2. fois, et aiant eu, chaque fois, une assez longue conversation avec luy, sur les Mathematiques, mon Gaste me dit, la veille de son depart, qu'il se croioit obligé en conscience, de rendre justice à Kaestner; qu'il n'avoit gu eres trouvé de genie aussi heureux que le sien, pour les Mathematiques; qu'il le trouvoit même plus fort, sans comparaison, que son auditeur Beerman, qui cependant y étoit très vers ; et que, s'il avoit à choisir entre ces deux hommes, il se determineroit absolument. pour Kaestner pp. Cest aussi le sentiment de presque toute cette academie.

Je ne sai plus, si je pourrai encore partir après-demain.<sup>104</sup> J'attendois par l'ordinaire d'hier ma pension du mois courant: Mais Sander, au lieu de me l'envoyer, m'écrit, qu'on ne la luy fait esperer qu'au bout d'une quinzaine de jours, ce qui me derange derechef extrêmement. Car, aiant compté sur cet argent, | parcequ'il faut que j'en laisse icy pour l'entretien de ma maison, je suis obligé d'en

<sup>100</sup> *Charlotte Sophie Albertine Gräfin von Manteuffel (1714–1768).*

<sup>101</sup> *Johann Friedrich Christ (1701–1756).*

<sup>102</sup> *Gottliebe Agneta Charlotte Gräfin von Manteuffel, geb. Baronin von Bludowsky, verw. Baronin von Trach (1690–1756).*

<sup>103</sup> *Vgl. das obenstehende Schreiben Manteuffels an von Walthers, Leipzig, 17.5.1744.*

<sup>104</sup> *Tatsächlich findet die Abreise wie vorgesehen statt. Manteuffel hält sich vom 23.5. bis 10.6.1744 in Dresden auf: ThStA Gotha GA, E. XIII a, 21, 142r-144v, Manteuffel an Luise Dorothee, Dresden, 27.5.1744.*

chercher, avant que de partir, et il se pourra facilement, que cela me fasse differer mon depart jusques á dimanche ou lundi. J'en serai très faché, s'il en arrive ainsi, mais necessitas non habet legem. Je suis de tout mon coeur,  
Monsieur

Vótre tr. hbl. ob. servir.  
ECCManteuffel